

Geht die ganzheitliche und subjektive Sicht in Zeiten des Wandels verloren ?

"Ich fürchte den Tag, an dem die Technologie unsere Menschlichkeit überholt. Die Welt wird dann eine Generation von Idioten sein." Albert Einstein

Die Objektivierungsbemühungen das persönliche Erleben naturwissenschaftlich zu erfassen, führen zu einer zunehmenden Entfremdung und Einengung von subjektiven Bedeutungen und damit auch dem Erfassen von Ganzheit.

Die Wissenschaft beruft sich auf die Prinzipien der Objektivität und spricht dann von objektiven Tatsachen. Subjektives Erleben dagegen sind individuelle Meinungen, die nicht als wissenschaftlich anerkannt werden, obwohl der Zugang zur Tatsächlichkeit subjektiv ist.

In der ersten Hälfte des 1900 Jahrhundert kritisierte Husserl, dass die modernen Wissenschaften mit ihrem Anspruch, die Welt objektivistisch zu erfassen, die Fragen der Menschen nach dem Sinn des Lebens nicht mehr beantworten. Diese Tendenz hat sich bis heute noch verstärkt.

Spezialisierung, Digitalisierung, Globalisierung und Atomisierung sind die Schlüsselbegriffe unserer Zeit. Sie bilden die Leitlinie für alle überkommenden Projekte und Konzepte und letztlich auch für den Umgang miteinander. Ganzheitlich erscheint als Aneinanderreihung von Einzelaspekten in den unterschiedlichsten Konzepten.

Effektivität, Qualifizierung und Zertifizierung nach spezifischen Normen wurden eingeführt, um die Wissenschaftlichkeit, Standards oder Qualität zu ermitteln.

Mit wissenschaftlichen Untersuchungen nach dem Muster der Naturwissenschaft, d.h. mit Hilfe statistischer Verfahren findet ein systematischer Reduktionismus statt, der nicht die Wirklichkeit abbildet, sondern lediglich Prognosen und Wahrscheinlichkeiten liefert, die niemals das Ganze widerspiegelt.

Dieser Reduktionismus, beziehungsweise dieser Atomismus ist die entgegengesetzte Position zur Ganzheit und Subjektivität. Durch den Reduktionismus werden ausgewählte und zusammengesetzte Elemente und ihrer Eigenschaften mittels statistischer Verfahren als objektive Ergebnis gewertet.

"Wo das rationale Subjekt seine eigenen leiblichen Empfindungen, seine sinnlichen Wahrnehmungen und sein fühlendes Werterleben der Geltung beraubt, indem es all dies zu Epiphänomenen neuronaler Schaltkreisfunktionen oder zu Werkzeugen egoistisch-blinder Gensubstanzen erklärt, droht eine schleichende Entleerung der Welt von allem, was dieses Subjekt noch sinnlich ansprechen, gefühlshaft ergreifen und persönlich betreffen kann."

Seit den 1990 er Jahren hat zwar ein Wandel von einer empirischen Forschung (empirically supported treatments) zu den evidenzgestützt und evidenzbasierten Forschung stattgefunden. Dies hat auch in der medizinischen Forschung (EBM-evidence based medicine) begonnen.

Ein wesentliches Problem ist die Übertragung von medizinischen Modellen auf Psychotherapie. Das medizinische Modell mag gut bei isolierbaren, voneinander abgrenzbaren Störungen relativ sichere Ergebnisse ermöglichen. Das Modell ist allerdings nicht auf individuelles Erleben zu übertragen und dient damit nicht der Erfassung von Ganzheit und subjektiven Tatsachen.

Es gibt inzwischen einige Verfahren (siehe) wo subjektive Aspekte in die therapeutische Forschung einfließen, allerdings um sie dann wiederum zu verobjektivierten. Davon betroffen ist auch die Gestalttherapie.

"In einer Gesellschaft, in der Wahrheit mit objektiven Fakten gleichgesetzt wird, verliert das subjektive Erleben des Menschen als primären Zugang zur Wirklichkeit zunehmend an Bedeutung.." (Julmi/Scherm , 2012, S.)

Dies hat sich besonders durch das "Diktat der Qualitätssicherung" (Grawe) verstärkt. Was Qualität im therapeutischen Bereich bedeutend

ist, wird besonders an der Verhaltenstherapie und deren Symptomorientierung oder an standardisierten Manualen und Fragebögen nachzuvollziehen.

Einzelne ausgewählte Qualitätsmerkmale beeinflussen mit den von der Naturwissenschaft legitimierte Ergebnisse mehr und mehr unserer Lebenswelt. Das hat auch Auswirkungen auf die Art und Weise wie Menschen miteinander in Kontakt treten, behandelt, gemanagt und bewertet werden. Personale, soziale und ökologische Raster werden gebildet.

Dies findet sich dann auch in psychotherapeutischen Techniken wieder. Schabblonenartig werden oft Programme und Techniken, wie die 5 Säulen der Identität, das innere Kind, Achtsamkeitsübungen, u.s.w. , systematisch angewendet, ohne das unmittelbare Betroffensein, die subjektiven Tatsachen, im hier und jetzt herauszuarbeiten.

Für mich stellt sich daher die Frage inwieweit der Gestaltansatz ihrem Anspruch nach Ganzheit und existentiellen subjektiven Tatsachen und dem Sinn des Lebens gerecht wird oder wohin sie sich entwickeln wird.

Was ist Ganzheit ?

Ganzheit ist keine neue Betrachtungsweise. Sie ist auch keine Erfindung in der Gegenwart oder von Smuts oder gar von der Perls .

Ganzheit spielt in der Menschheit von Beginn an eine besondere Bedeutung. Jede Epoche hat Phasen, wo Ganzheit eine bedeutende Rolle zukam, wie z. B. im 16. Jahrhundert, wo es um die Ganzheitlichkeit als Gegensatz zur mechanistischem Denken am Beispiel Organismus vs. Mechanismus ging. Im 18. Jahrhundert zur Zeit der Klassik und Romantik war es eine Gegenbewegung zur Verherrlichung der Vernunft und der industriellen Revolution. Ganzheit hat Geschichte und ist also ideologisch gefärbt und kann deshalb politisch entsprechend nutzbar gemacht werden. Deshalb ist es bedeutend unter welchen Werten oder Ideologien Ganzheit in die therapeutische Arbeit einfließt.

Wenn wir heute von Ganzheit sprechen, beziehen wir uns in der Regel auf mindestens drei Wellen der Ganzheit:

1. Eine wichtige Welle bezieht sich auf die Zeit nach 1900 wo die für die Gestalttherapie bedeutenden Ansätze der Gestaltpsychologie, Phänomenologie (Husserl) und Holismus (Smuts) in Biologie und Ökologie entwickelten, aber hat auch für weitere Bereiche, wie Sozial- und Reformpädagogik, Einheitsschulen u.s.w..

2. Nach dem 2. Weltkrieg entwickelte der Biologe Bertalanffy das Systemdenken, aus dem sich Kybernetik, Kommunikationsmodelle und zuletzt biopsychosoziale Konzepte entwickelten, die heute einen breiten Rahmen in Beratung, Organisationsentwicklung, Psychotherapie und Medizin einnehmen.

3. Eine weitere ganzheitliche Welle hat sich seit den 1960 er Jahren im Zusammenhang mit humanistischem Denken, östlichen Philosophien und Metaphysik vermischt, so dass es heute eine Unzahl an ganzheitlichen Ansätzen gibt und mit unterschiedlichen Ideologien und persönlichen Haltungen verbunden, wie z.B. die Körper-Geist-Seele Einheit oder die Gaia - Hypothese, wonach die Erde sich wie ein lebendiges Wesen verhält, aber auch Ganzheit als Mischung aus Spiritualismus, Metaphysik und Esoterik.

Unter dem Deckmantel von ganzheitlicher Behandlung werden auch therapeutische Ansätze davon beeinflusst und tragen zur Verbreitung metaphysischer Konzepte bei. Unterschiedliche Selbsterfahrungsansätze, kreative Ausdrucksmöglichkeiten, östliche Techniken finden Einfluss in humanistische Therapieformen, ebenso in Beratung, Coaching, Change Management, Ganzheitsmedizin, u.s.w. .

In der Regel handelt es sich nicht um ganzheitliche Ansätze, sondern um ein buntes Zusammenspiel unterschiedlichen Methoden und Techniken aus unterschiedlichen Wertesystemen, ohne den Ganzheitsbegriff zu hinterfragen.

Auch im gestalttherapeutischen Umfeld gibt es unterschiedliche Vorstellungen von Ganzheit, subjektiver Wirklichkeit und ihre Bedeutung für die therapeutische Arbeit.

Ich halte es für wichtig, den Ganzheitsbegriff und die Vorstellung von subjektiver Wirklichkeit in der Gestalttherapie für Theorie und Praxis zu definieren, denn ganzheitliches und subjektives Erleben und den daraus resultierenden Vorgehensweisen gehören zu den Werten des Gestaltansatzes und der Umgang damit zur Identität der Gestalttherapeuten.

Es gibt kein Maßstab für Ganzheitlichkeit im Sinne von naturwissenschaftlichen Ergebnissen. Es gibt lediglich eine Zweckdienlichkeit. Reduktionismus der Naturwissenschaft sind Quellen, die wenig hilfreich sind für das Erfassen von Ganzheit und existentiell subjektivem Erleben.

Auch das bio-psycho-soziales Modell ist nicht in der Lage das Problem des Leib-Seele-Dualismus bzw. Gehirn-Bewusstsein Dualismus zu lösen. Es gibt keine ausreichende Antwort darauf, wie ein nicht materieller geistiger Vorgang (Gedanke oder Gefühl), also ohne physische Existenz, der ohne Ausdehnung von Raum und Zeit ist, Einfluss nehmen kann auf fundamentale physikalische Grundgesetze.

Ganzheit und Subjektivität aus Sicht der Neuen Phänomenologie.

Um für die Gestalttherapie einen angemessene theoretische Grundlage für Ganzheit und Subjektivität zu finden, folge ich in meiner Argumentation überwiegend der Sicht der Neuen Phänomenologie von Hermann Schmitz.

Der Begriff der Ganzheit für die Gestalttherapie sollte weder biologisch, konstruktivistisch, metaphysisch oder analytisch, sondern phänomenologisch gefasst werden, weil sie sich auf subjektive Tatsachen bezieht und einen Ganzheitsbegriff auf der Grundlage der Gestaltpsychologie entwickelt hat.

Für Schmitz umfasst ganzheitlich nicht das anonyme große Ganze. Es geht um das persönlich erfahrbare Ganze. Das Ganze ist deshalb nicht der gesamte mögliche Hintergrund, sondern das Ereignis, das in einer chaotisch mannigfaltigen Situation und in diesem Moment als spürbare Ganzheit erfahrbar wird. Die Situation ist das, was die Person als Eindruck ganzheitlich im hier und jetzt erfahren kann.

Ganzheitlich sind somit schon allein impressive Situationen, also Eindrücke. Sie werden unmittelbar als Ganzes erfasst, wie z.B. eine Atmosphäre der Stille.

Ein ganzheitliches personales Erfassen von Situationen durch unmittelbare Eindrücke und affektiver Betroffensein, wie z.B. beim Schreck ist ein Moment der unmittelbaren erlebten Ganzheit, in der es zunächst kein isolierbares Einzelnes gibt.. Das ist ein wesentlicher Unterschied zur Vorstellung einer organismischen Annahme, dass die Informationen allein über Rezeptoren ans Gehirn geliefert werden und von dort ins Bewusstsein gelangen.

Jede Form des Bewusstseins ist bereits auf etwas gerichtet und führt weg von dem ganzheitlichen Erleben, weil durch Bewusstsein eine Auswahl stattfindet und zum Einzelnen führt. Es geht darum, zuerst aus dem Ganzen zu schöpfen, Eindruck und Betroffensein zuzulassen, bevor es zu bewussten Vereinzeln - zum Kontakt kommt.

Situation sind die natürlichen Einheiten der Wahrnehmung

Wir leben in der Vorstellung, dass alles, was in Situationen mit Hilfe unserer Sinnesorgane vorgefunden wird, zunächst einzeln und neutral ist.

„Die natürlichen Einheiten der Wahrnehmung sind nicht die Sinnesdaten oder Dinge, sondern vielsagende Eindrücke.“ (Schmitz, 22)

Schmitz unterscheidet dabei aktuelle Situationen, die aktuell und unmittelbar oder teilweise in einem Moment zum Vorschein kommen und zuständlichen Situationen. Zuständliche Situationen tragen alle vorherigen

Situationen in sich und sind nicht mehr präzise datierbar. Zuständliche Situationen sind auch Freund- oder Feindschaften, Gemeinschaft, Verhaltensmuster, u.s.w.. Sie alle wirken als verknüpftes Ganzes und nicht jedes für sich einzeln.

Für Schmitz sind aktuelle Situationen von vielsagenden Eindrücken geprägt und selbst mannigfaltig und unerschöpflich. Eine Situation ist etwas chaotisch Mannigfaltiges, das durch eine binnendiffuse Bedeutsamkeit zusammengehalten und abgegrenzt wird. Die Bedeutsamkeit ist binnendiffus, weil nicht alles einzeln ist (vgl. Schmitz, 2012, S.10).

Die Einführung des Begriffs des chaotischen oder diffusen Mannigfaltigen ermöglicht das Erfassen von Ganzheit und macht deutlich, dass es keine abzählbaren Dinge sind, auch die nicht, die sich zu einer Gestalt bilden. Bei Situationen und bei Ganzheiten handelt es sich nicht um numerische Ganzheiten, sondern sie sind aufgelöst wie Salz im Wasser in absolut chaotischer Mannigfaltigkeit.

Es kommt niemand und nichts von vornherein als Einzelner oder Einzelnes in einer Situation vor, bevor wir es bewusst explizieren.

Schmitz weist nach, dass ein präpersonales (nicht bewusstes) Erleben der bewussten Vereinzelung vorausgeht. Die Vereinzelung entsteht durch Explikation aus dem ganzheitlichen Erleben der Situation.

Im präpersonalen Erleben des affektiven Betroffenseins sind alle in Situationen binnendiffus zusammengehaltenen Bedeutungen subjektiv.

Das Spüren der Betroffenheit am eigenen Leibe findet auf einer unterschiedlichen Stufe der Regression bis zur primitiven Gegenwart statt, wo alle Dimensionen zu einer Einheit (Ganzheit) verschmolzen sind.

Der Person stehen deshalb zunächst nur ganze Situationen zur Verfügung, bevor es zu einer personalen Vereinzelung durch Explikation und Abstandnahme kommt. Die Vereinzelung erwächst aus der Situation.

Um Situationen zu bewältigen, benötigt man keineswegs immer Einheiten oder Antworten einzelner Sinne. Das lässt sich an Gefahrensitua-

tionen beschreiben, die Menschen bei plötzlichen Reaktionen, wie z. B. beim Autofahren oder beim Ausweichen als Fußgänger auf einem belebten Weg, vollbringen. Auch das Tier kann Situationen durch die ganzheitlich erfasste Bedeutsamkeit virtuos bewältigen, ohne einzelne Bedeutungen zu explizieren.

Die Grundlage dafür ist die leibliche Kommunikation. Leiblicher Kommunikation ist präpersonal und führt zu einer einseitigen oder gemeinsamen Einleibung mit Personen oder Gegenständen. Die Einleibung befähigt z. B. einen Autofahrer eine kritische Situation mit einem Schläge zu durchschauen und motorisch zweckmäßig zu antworten. Dafür ist keine Trennung von Subjekt und Objekt und von Innen und Außenwelt nötig.. Auch Tiere und Säuglinge leben überwiegend in Situationen, da sie noch keine ausreichende oder gar keine Abstandsnahme vom Geschehen der Situation haben. Babies sind häufig auch noch im Zustand personaler Regression, sind deshalb ihren Empfindungen mehr ausgeliefert. Sie nehmen ganzheitlich wahr. Sie benötigen die Unterstützung von Bezugspersonen, um zur Vereinzelung der Erfahrungen und damit zur personalen Emanzipation zu gelangen.

Mit dem Situationsbegriff, der impliziert, dass nichts von vornherein einzeln ist, stellt Schmitz die bislang maßgebliche abendländische Tradition infrage, der zufolge Wahrnehmung nach dem Modell der Zuwendung oder dem Bedürfnis des Subjekts in Bezug auf einen klar umrissenen Gegenstand (Sache, Menschen, Signal) zu verstehen ist.

Es besteht ein Unterschied ob eine Person die Welt als eine diffuse und mannigfaltige Situation ganzheitlich erfasst und durch affektives Betroffensein die subjektiven Tatsachen aus der Situation schöpfen kann und dabei begleitet wird oder ob sie von vorn herein auf einzelne Merkmale aufmerksam gemacht wird, diese in Beziehung setzt, um so Zusammenhänge oder Ergebnisse durch Konstellationen zu konstruieren.

Wenn der Bezug zur persönlichen und gemeinsamen Situation von

vornherein und vornehmlich in objektiven Konstellationen (z.B. durch Interpretation) dargestellt wird, geht das Einbeziehen des eigenleiblichen Spürens und das unwillkürliche Betroffensein verloren.

Schmitz ist der Auffassung, dass der Gegenstand der Erkenntnis nicht in der Beschreibung von einzelnen Sachen (Deskriptivismus) liegt, sondern in der Explikation von subjektiven Tatsachen aus chaotisch mannigfaltigen Situationen, die besonders durch affektives Betroffensein evident werden.

Nicht Vernunft, sondern Evidenzerfahrung ist Ausgangspunkt der Erkenntnis! Der Sitz der Tatsächlichkeit im Leben ist nicht die Wahrscheinlichkeit, sondern die Evidenz und damit in den subjektiv erlebten Tatsachen.

Zur phänomenalen Erfassung der Ganzheit ist der Begriff der Situation auch besser geeignet als der Feldbegriff, weil es im Feldbegriff um Konstellationen und ihre Interdependenzen geht. Der Feldbegriff unterstützt durch die Annahme von Einzelem mit ihren Konstellationen und Interdependenzen den Blick auf Einzelnes.

Damit geschieht eine zu frühe Abstandnahme von dem Erlebten, so dass Zusammenhänge ohne Evidenz beliebig konstruiert werden können. Oft ist es sogar erforderlich dem Betroffensein Raum zu geben, damit sich aus dem Eindruck/der Ganzheit Evidenz bilden kann.

Zur Ganzheit, wie auch zu Situationen gehören nach Schmitz

1. das sie aus mindestens aus einem Sachverhalt und auch aus Programmen und Problemen besteht
2. das sie im Inneren diffus oder chaotisch mannigfaltig ist
3. das sie durch eine durchgehende "Tönung" z.B. ein Thema, (z.B. Standpunkt) zusammen gehalten wird. (Schmitz, 199, S.479 und durch Abgehobenheit, dem Ganzen eine gewisse Geschlossenheit verleiht, so dass es nicht randlos in eine räumliche oder thematische Umgebung zerläuft. (Schmitz, 1999, S.46)

4. dass die Ganzheit über Eindrücke als subjektive Tatsachen wahrgenommen werden

Subjektivität

a) Tatsachen sind subjektiv

In der modernen Wissenschaft geht man davon aus, dass alle Tatsachen objektiv sind, damit sie für wissenschaftliche Nachweise verwertbar sind.

Hermann Schmitz weist nach, dass Tatsachen auch subjektiv sein können. Für Schmitz sind es subjektive Tatsachen, wenn diese höchstens einer sie in seinem Namen aussagen kann. Zum Beispiel: Ich bin traurig. Das ist etwas anderes, wenn jemand sagt: Friedhelm Matthies ist traurig.

Durch den Nachweis subjektiver Tatsachen, bekommen Gefühle, Betroffenheit des Einzelnen eine gleichwertige Bedeutung wie objektive Tatsachen. Mit der Akzeptanz von subjektiven Tatsachen könnte wieder mehr Menschlichkeit in wissenschaftliche Erkenntnisse einfließen.

b) Subjektivität befindet sich in den Sachverhalten

Neu ist auch, dass Subjektivität nicht als Teil der Innenwelt beschrieben wird. Subjektive Tatsachen sind in den Subjekten anzusiedeln, sondern in den Sachverhalten, Programmen und Problemen. Das bedeutet dass Gefühle dort anzusiedeln sind. Weder Aggression noch Angst haben einen Aufbewahrungsort wie z.B. die Seele. Sie kommen und gehen mit den Sachverhalten, Programmen oder Problemen. Schmitz nennt Gefühle deshalb Halbdinge, weil sie kommen und gehen und es keinen Sinn macht zu fragen, wo sie sind, wenn es keinen unmittelbaren Sachverhalt dafür gibt.

c) Präpersonales Erleben geht dem Bewusstsein voraus

In der alten Phänomenologie wird davon ausgegangen, dass beim Menschen von Anfang an ein Bewusstsein vorhanden ist. In der Neuen

Phänomenologie gehen wir davon aus, dass das präpersonale Erleben dem Bewusstsein vorausgeht; denn ohne eigenleibliches Spüren und affektives Betroffensein, würden wir nichts bemerken oder uns nicht angesprochen fühlen. Alles bliebe dann in gleichmäßige Neutralität getaucht.

Schmitz nimmt an, dass eigenleibliches Spüren und leibliches Betroffensein Ausgangspunkt jedweder menschlichen Erfahrung und Entwicklung ist. Die natürlichen Einheiten der ganzheitlichen Wahrnehmung sind nicht Sinnesdaten oder Dinge, sondern vielsagende Eindrücke. Das durch Eindrücke erlebte, unwillkürliche Betroffensein und ihre Verarbeitung ist ganzheitlich und die Grundlage für die Handlungs- und Orientierungssicherheit des Menschen von Beginn an.

d) Das Leibkonzept bildet die Grundlage für subjektiven Tatsachen

Im Organismuskonzept drückt sich in der abendländischen Tradition im Modell der Zuwendung vom Organismus zu einem klar umrissenen Gegenstand (Sache, Mensch, Signal) aus. Kontakt ist zum Beispiel die bewusste Zuwendung an einer Grenze zwischen Person und Umweltfeld. Schmitz beschreibt, dass nicht die bewusste Zuwendung Ausgangspunkt unseres Erlebens und der Zugang zu sich und der Welt ist, sondern leibliche Kommunikation als Resonanz auf vielsagende Eindrücke. Die Neue Phänomenologie hat mit ihrem Konzept Leiblichkeit und des vitalen Antriebs hat damit eine andere Beschreibung für Wahrnehmung und Kontakt und Grenzen.

Zentral ist die Aussage der Neuen Phänomenologie, dass jedes unwillkürliche affektive Betroffensein leiblich ist. Der Unterschied zum herkömmlichen Denken unterscheidet sich fundamental, weil er den Leib und nicht das Bewusstsein zum primären Gegenstand der Erfahrung beschreibt.

Mit dem Leib, der leiblichen Dynamik mit seiner Reizempfänglichkeit

und Zuwendbarkeit und der leiblichen Kommunikation eröffnet Schmitz neue Möglichkeiten der ganzheitlichen leiblichen Sichtweise.

Unterscheidung von Leib und Körper

Von großer Bedeutung ist eine Unterscheidung von Leib und Körper.

a) Der Körper umfasst nach Schmitz den physiologischen Bereich.

Durch Tasten, Sehen oder auch Untersuchungen können Lage und Abstände sowie Grenzen genau festgelegt werden.

b) Leiblich ist, was jemand in der Gegend (nicht immer in den Grenzen) seines Körpers von sich selbst als zu sich zugehörig spüren kann, ohne sich der fünf Sinne, namentlich des Sehens und Tastens, und des aus den Erfahrungen gewonnenen perzeptiven Körperschemas zu bedienen.“ (Schmitz, 2011, S. 8)

Der Leib hat einen vitalen Antrieb, der sich zwischen leiblicher Enge (Spannung) und leiblicher Weite (Schwellung) bewegt und weder von Enge noch von Weite ganz loszukommen, wenigstens so lange, wie das bewusste Erleben währt. (Schmitz, 1992, S. 45). Damit ist leibliche und nicht körperliche Enge und Weite gemeint. Den Unterschied lässt sich beim Ein- und Ausatmen gut nachempfinden. **Übung**

**Leiblich einatmen=spüebare Spannung, Schwellung Körperlich: spüerbare Weitung
Leiblich ausatmen = spüerbare Weitung, Körperliche Engung**

Der Leib ist nicht an anatomische Grenzen gebunden und kann z. B.

durch das Sehen und Hören die eigenen Grenzen überschreiten. In der Begegnung mit anderen bildet sich dabei ein gemeinsamer, übergreifender Leib. Koagieren ohne Reaktionszeit ist das Leitsymptom der Einleibung. Man erlebt dies z. B. bei Reiter und Pferd, beim Rudern, Tanzen usw. wo Leiber über

ihren vitalen Antrieb miteinander koagieren. Die Einleibung ist dann wechselseitig. Leibliche Kommunikation tritt damit an die Stelle von Signalübertragung über Sinnesorgane durch einzelne physikalische Reize zwischen Innen- und Außenwelt. Die Subjektivität ist das zentrale Merkmal des Leibes, das dem Körper fehlt.

In antagonistischer Einleibung wird der Andere am eigenen Leibe gespürt und zugleich als Gegenüber mit leibnahen Brückenqualitäten mittels Bewegungssuggestionen (u.a. Gebärden, Formen) und synästhetischen Charakteren (z.B. Farben als Laute, Gefühle als Bilder) wahrgenommen. Dass etwas am eigenen Leibe gespürt wird, besagt, dass der eigene Leib gespürt wird und aus dessen Zeugnis des eigenen Erlebens lediglich auf den Anderen geschlossen wird. Es ist kein Spüren des Anderen. Es ist wie beim Wind, der sogar nur am eigenen Leib gespürt (nicht unbedingt als Gegenüber wahrgenommen) wird; aber als ein Anderes, Fremdes.

Fazit

Mit Hilfe des Situationsbegriffs und den unmittelbaren Eindrücken lässt sich Ganzheit phänomenologisch erfassen und beschreiben.

Mit dem Konzept der leiblichen Kommunikation, dem Spüren der Resonanz am eigenen Leibe und dem Konzept der subjektiven Tatsachen in den Sachverhalten, Programmen und Problemen wird Subjektivität lebensnah beschreibbar.

Die Begriffe Ganzheit und Subjektivität haben somit eine phänomenologische Erklärung, die frei von objektiven Manipulationen und metaphysischen Konzepten ist. Sie kann das veraltete Konzepte des Organismusmodells überwinden und und eine Alternative zum Feldkonzept darstellen.

Die Neue Phänomenologie liefert damit eine theoretische Grundlage für gestalttherapeutisches Handeln, relativiert die Wissenschaftsgläubigkeit von statistischen Daten und unterstützt den Zugang zu Werten, die in der gemeinsamen Situation begründet sind.

" Die unwillkürliche Lebenserfahrung ist die letzte Instanz für alle Rechtfertigungen von Behauptungen; jede andere Rechtfertigung beruht auf einer Konstruktion, die nach Belieben in Zweifel gezogen werden kann.." (Schmitz, 2009, 5)

Literatur

HASSE, J., Was Räume mit uns machen-und wir mit ihnen, Verlag Karl Alber Freiburg, München 2014

JULMI, CH, SCHERM, E. 2012, Subjektivität als Ausdruck von Lebendigkeit, Internationale Zeitschrift für Philosophie und Psychosomatik (IZPP) Ausgabe 1/ 2012, Fernuniversität Hagen, Hg. Eirund, W. und Heil, J.

PERLS, F.S., Gestalt-Wachstum-Integration. Aufsätze, Vorträge, Theapoesitzungen, , Junfermann Verlag Paderborn 1980 s. 130 , 121,120

PERLS, F.S., Gestalt-Wahrnehmung-Verworfenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne, Frankfurt 1969/1981 Fritz Perls. Perls 1981, S 181.

MATTHIES, F., 2013, Leibliche Kommunikation – Grundlage des wechselseitigen Verstehens, in Gestalttherapie 2/2013

METZGER, W., 1975, S.322) Psychologie, Steinkopff Verlag, Darmstadt 1975

METZINGER, Th., Ganzheit, Homogenität und Zeitkodierung*
aus www.uni-mainz.de/~metzinge/Texte/tm-d.htm 31.08.2015

SCHMITZ, H., 1990, Der unerschöpfliche Gegenstand, Bonn 1990
(Schmitz, 1990, 5) S. 75

SCHMITZ, H. Gibt es die Welt, Verlag Alber Freiburg, München 2014 S. 141 ff,9

SCHMITZ, H., Kurze Einführung in die Neue Phänomenologie, Freiburg, 2009

SCHMITZ, H., 2012, Die Weltspaltung und ihre Überwindung, Rostocker Phänomenologische Manuskripte 14 (vgl. Schmitz, 2012, S.10).

SCHMITZ, H, Spielraum der Gegenwart, Bonn 1999 Bouvier Verlag s, 47

SCHMITZ, H., 1992, Leib und Gefühl, Hg. GAUSEBECK, H. und RISCHE, G. Paderborn 1992 (Schmitz, 1992, S. 45).

SCHMITZ, H., 2011, Der Leib, Berlin 2011(Schmitz, 2011, 71) 8

PERLS, F. S., Gestalttherapie und Kybernetik (1959) in Gestalt, Wachstum-Integration, Junfermann Verlag 1980 (Hg. Hilarion Petzold)
Perls

SMUTS, J.C. 1926 "Holism and Evolution"The Macmillan Company, New York (Holismus, Wikipedia vom 10.8.2015 (Jan Christian Smuts: Die holistische Welt, Berlin 1938, S. 215)VON UEXKÜLL, J.J., Theoretische Biologie. 2. gänzl. neu bearb. Aufl. Berlin: J. Springer. S.9)

